

[...]

Da werden Weiber zu Hyänen
Und treiben mit Entsetzen Scherz,
Noch zuckend, mit des Panthers Zähnen,
Zerreissen sie des Feindes Herz. [26]

Gefährlich ist's den Leu zu wecken,
Verderblich ist des Tigers Zahn,
Jedoch der schrecklichste der Schrecken
Das ist der Mensch in seinem Wahn. [27]

Körper und Stimme leiht die Schrift
dem stummen Gedanken,
Durch der Jahrhunderte Strom
trägt ihn das redende Blatt. [28]

Siehe! Da weinen die Götter,
es weinen die Göttinnen alle,
Daß das Schöne vergeht,
daß das Vollkommene stirbt.
Auch ein Klaglied zu seyn
im Mund der Geliebten ist herrlich,
Denn das Gemeine geht
klanglos zum Orkus hinab. [29]

In des Herzens heilig stille Räume
Mußt du fliehen aus des Lebens Drang,
Freiheit ist nur in dem Reich der Träume,
Und das Schöne blüht nur im Gesang. [30]

Wie sprang, von kühnem Muth beflügelt,
Beglückt in seines Traumes Wahn,
Von keiner Sorge noch gezügelt,
Der Jüngling in des Lebens Bahn.
Bis an des Aethers bleichste Sterne
Erhob ihn der Entwürfe Flug,
Nichts war so hoch, und nichts so ferne,
Wohin ihr Flügel ihn nicht trug. [31]

Was thun! spricht Zeus,
die Welt ist weggegeben,
Der Herbst, die Jagd,
der Markt ist nicht mehr mein.
Willst du in meinem Himmel
mit mir leben
So oft du kommst,
er soll dir offen seyn! [32]

Bruder – ich habe die Menschen gesehen, ihre Bienensorgen, und ihre Riesenprojekte – ihre Götterplane und ihre Mäusegeschäfte, das wunderseltame Wettrennen nach Glückseligkeit; – dieser dem Schwung seines Rosses anvertraut – ein anderer der Nase seines Esels – ein dritter seinen eigenen Beinen; dieses bunte Lotto des Lebens, worein so mancher seine Unschuld, und – seinen Himmel setzt, einen Treffer zu haschen, und – Nieten sind der Auszug – am Ende war kein Treffer darinn. Es ist ein Schauspiel, Bruder, das Tränen in deine Augen lockt, wenn es dein Zwerchfell zum Gelächter kizelt. [33]

Der Mohr hat seine Arbeit gethan, der Mohr
kann gehen. [34]

Alles zu retten, mus alles gewagt werden.
Ein verzweifeltes Uebel will eine verwege-
ne Arznei. [35]

Seitdem das Pulver erfunden ist, kampfieren
die Engel nicht mehr. [36]

Schiller:

Die Großen Herrn sind so selten dabei, wenn sie Böses thun, sollten sie auch das Gute im Hinterhalt stiften? [37]

Nur ein verzweifelter Spieler setzt alles auf einen einzigen Wurf. [38]

Die schönen Tage in Aranjuez
sind nun zu Ende. Eure Königliche Hoheit
verlassen es nicht heiterer. Wir sind
vergebens hier gewesen. [39]

Ich fürchte nichts mehr – Arm in Arm mit dir –
so fodr' ich mein Jahrhundert in die Schranken.

[40]

[...] Was man scheint,
Hat jedermann zum Richter,
was man ist, hat keinen. [57]

Wie kommt mir solcher Glanz in meine Hütte?

[58]

[...] Eine Versöhnung
Ist keine, die das Herz nicht ganz befreit.
Ein Tropfe Haß, der in dem Freudenbecher
Zurückbleibt, macht den Segenstrank zum Gift.

[59]

Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.

[60]

Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt,
Vertrau auf Gott und rette den Bedrängten. [61]

Der kluge Mann baut vor. [62]

Der Starke ist am mächtigsten allein. [63]

Früh übt sich, was ein Meister werden will. [64]

Die Axt im Haus erspart den Zimmermann. [65]

Durch diese hohle Gasse muß er kommen,
Es führt kein andrer Weg nach Küßnacht – Hier
Vollend ichs – Die Gelegenheit ist günstig. [66]

[...]

Du hast aus meinem Frieden mich heraus
Geschreckt, in gährend Drachengift hast du
Die Milch der frommen Denkart mir verwandelt,
[...]. [67]

Es kann der Frömmste nicht im Frieden bleiben,
Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt. [68]

Mich hält kein Band, mich fesselt keine Schranke,
Frei schwing' ich mich durch alle Räume fort,
Mein unermesslich Reich ist der Gedanke,
Und mein geflügelt Werkzeug ist das Wort. [69]

Raum ist in der kleinsten Hütte
Für ein glücklich liebend Paar. [70]